

**Bezugs-Preis**

In der Hauptpoststelle über deren Ausgaben  
Index abgebaut: vierfachjährlich 4.-, bei  
jeweiliger Höchstausstattung bis zum  
4.3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland  
z. Österreich vierfachjährlich 4.-50, für  
die übrigen Länder laut Zeitungskosten.

**Redaktion:** Redaktionsgeschäfts 8.  
**Sekretariate:** 6.- für Sachen.  
**Druckerei:** 150.  
**Expedition:** Redaktionsgeschäfts 8.  
**Postrechte:** 220.

**Abonnementen:**  
Winfred Hahn, Buchdrucker, Universitätsstrasse 8  
(Büro Nr. 404), 2. Stock, Sachsenstrasse  
Nr. 14 (Hausnummer Nr. 2988) u. König-  
platz 7 (Hausnummer Nr. 7008).

**Hauptredakteur:**  
Winfred Hahn, Buchdrucker, Universitätsstrasse 8  
(Büro Nr. 404), 2. Stock, Sachsenstrasse  
Nr. 14 (Hausnummer Nr. 2988) u. König-  
platz 7 (Hausnummer Nr. 7008).

**Geschäftsstellen:**  
Carl von der Heydt, Buchdrucker, Sachsenstrasse  
Nr. 10 (Hausnummer VI Nr. 4008).

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 263.

Donnerstag den 26. Mai 1904.

**Das Wichtigste vom Tage.**

\* Der Rat der Stadt Leipzig sandte an den König und an den Prinzen Johann Georg anlässlich des Einschreibens der Frau Prinzessin Johann Georg Beileidstelegramme.

\* Prinz Heinrich von Preußen begab sich gestern nachmittag von Auel zur Besichtigung der kaiserlichen Werft nach Danzig.

\* Vor Macao sind sechs chinesische Kriegsschiffe erschienen, weil der portugiesische Gouverneur die Auslieferung chinesischer Flüchtlinge verweigert. (S. Ausland.)

\* Der japanische Landangriff auf Port Arthur scheint Dienstag begonnen zu haben. (S. russ.-jap. Krieg.)

\* Umwelt Yinkau soll ein Treffen stattgefunden haben, in dem die Russen geschlagen wurden und 50 Kanonen eingeschossen. (S. russ.-jap. Krieg.)

**Falsche Propheten.**

Sie sagen: Friede, Friede! und doch ist kein Friede". Diesen Vorwurf schleuderte in ernster Zeit Jeremias gegen die falschen Propheten. Aber er redete umsonst und hatte später, als er auf den Trümmern seiner Stadt saß, wohl nur eine sehr geringe Genugtuung darüber, daß er mit seinen Warnungen Recht behalten hatte. Die Geschichte von dem zerstörten Jerusalem ist schon so alt, daß sie bei nahe nicht mehr wahr ist. Wenigstens gibt es heute wieder falsche Propheten genug, die wie damals Friede, Friede rufen und aus Vorurteil oder falschem Kosmopolitismus das Volk zu verführen suchen.

An diesen Maitagen, in denen man überall die Waffen hören kann, wenn man den Gang der Politik mit scharfem Ohr verfolgt, hat es Herr L. G. Fried, der sich Mitglied des Internationalen Friedensinstituts nennt, zugleich Herausgeber der „Friedenswarthe“, für angebracht gehalten, an die deutsche Presse der Linken einen Aufruf zu richten, der wie ein später Nachhall der Friedenskriege jener falschen Propheten der Jeremianischen Periode annimmt. Dieser Aufruf ist typisch für die Kürschigkeit, mit welcher unsere Friedensfreunde von heute die wirkliche Lage erkennen, für die dumme Gutgläubigkeit, mit welcher sie immer wieder dem uns feindlichen Ausland auf den Arm geben.

„Es will etwas Neues werden in der Welt!“ Mit dieser pomposen Phrase legt das Mündschein ein. Es ist der neue Gedanke einer Organisation des Weltfriedens, der im westlichen Europa von Triumph zu Triumph schreitet; aber, um es verständlicher zu sagen, es sind die Schiedsgerichtsverträge, welche dem Friedenspropheten diese Auskufe des Jubels entlocken. Diese Verträge bedeuten einen großen Fortschritt, nämlich die definitive Einführung von Rechtsmitteln in die Beziehungen der Völker. Der englisch-französische Kolonialvertrag sei ein solcher Fortschritt; zum Beweise dafür beruft sich der Verfasser auf — Nord Amerikade, die im englischen Oberhause es als vorteilhaft für zwei große Nationen bezeichnet habe, freimütig und in vollem Umfang alle Streitpunkte zu prüfen, und sich zu bemühen, diese Punkte auf den Grundlage gegenseitiger Rücksicht und gegenseitiger Würdigung der beiderseitigen Ansprüche zu regeln. Also, wenn das ein englischer Staatsmann sagt, dann muß es natürlich jeder brave, friedliebende Deutsche sofort fürbare Münze nehmen. Daß dieser Vertrag über den Kopf des Deutschen Reiches hinweg geschlossen wurde, daß er in die Interessenphäre Deutschlands empfindlich eingreift, daß es eine Rebenzone, die uns nicht weiter beirren darf. Dennoch, wenn nur Nord Amerikade sagt, daß der Vertrag für zwei große Nationen von Vorteil sei.

Wir sind übrigens so weit als möglich davon entfernt, diesen Vorteil, der England und Frankreich aus ihrem Kolonialvertrag erwacht, bestreiten zu wollen. Im Gegenteil, wir sind fest davon überzeugt, daß er ein diplomatisches Meisterstück war. Aber dieser Vertrag wurde auf dem Rücken des Deutschen Reiches geschrieben, er bedeutet eine diplomatische Vergewaltigung; und deshalb ist es zum mindesten naiv, wenn man von dem deutschen Volke fordert, daß es diesem Vertrage auch noch Beifall flüchten soll.

Der Verfasser des Aufrufs spinnt dann sein Web des neuen Schiedsgerichtsgedankens weiter. In Europa haben bis jetzt, wie er zähmend herborcht, Frankreich, England, Italien, Spanien, Holland und Dänemark denartige Schiedsgerichtsverträge geschlossen. Die Zahl der zwischen amerikanischen Staaten untereinander, sowie zwischen amerikanischen und europäischen Staaten befindenden Schiedsgerichtsverträge sei bedeutend größer; im ganzen seien bis jetzt schon 23 solcher Verträge geschlossen worden. Weitere Abschlüsse zwischen europäischen Staaten ständen bevor; ein ständiger Schiedsgerichtsver-

trag, der alle Streitfragen, auch die Lebens- und Ehrenfragen der betreffenden Nationen in seine Kompetenz ziehen werde, siehe zwischen England und den Vereinigten Staaten, zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten vor dem Abshofe.

Soll man diese Schiedsgerichtsbewegung gering schätzen, soll man sie gar ignorieren? Dieser Ansicht sind wir ganz gewiß nicht. Ob solche Verträge so gut Eich halten werden, wie die früheren Bündnisse, das ist ja noch die Frage. Vorläufig steht das alles nur auf dem Papier, während sich beispielweise der Dreibund, den Fürst Bismarck abholte, schon einige Jahrzehnte leidlich bewährt und uns den Weltfrieden gesichert hat. Aber auch die Diplomatie hat ihre Woden; das eine Mal verläuft sie durch Geschicklichkeit und Intrigen ihr Ziel zu erreichen, das andere Mal durch volle Offenheit; das eine Mal betont sie die Macht, das andere Mal das Recht. Das alles sind schließlich nur Attrappen, die Gewalt ist immer der Erfolg. Warum soll es also auch Deutschland nicht einmal mit einem Schiedsgerichtsvertrag versuchen? Wo alles steht, kann Gott allein nicht helfen. Wenn deshalb Herr Fried dem Deutschen Reich einen Vorwurf daraus macht, daß es sich dieses neuen „Schutzmittels des Rechts“ nicht bediene, so wollen wir nicht entscheiden, ob dieser Vorwurf berechtigt ist. Vielleicht gab es nichts zu entscheiden, vielleicht hätte an irgend einem Punkte der Welt unsere Macht durch einen Schiedsgerichtsvertrag einen Zuspruch erfahren. Sollte das der Fall sein, dann hätten wir gegen einen solchen Vertrag nicht das geringste einzuwenden. Warum denn auch? In der Diplomatie ist jedes Mittel recht.

Was wir mit aller Sorgfalt befürchten, das ist nur die Behauptung, wir ständen vor einer neuen Wendung der Dinge; was uns Erz- und Grundstücke erscheint, ist die Annahme, daß mit den Schiedsgerichtsverträgen eine Friedensorganisation der Kulturwelt einsetze. Solche Phantastereien sind gefährlich, da sie den Willen zur Macht, auf dem allein die Größe eines Volkes ruht, eingeschränkt drohen. Der wahre Zusammenhang der Dinge liegt ja auch für jeden, der sehen will, auf der Nase hin. Die Schiedsgerichtsverträge sind ein neues Mittel, um kleinere Reibungsstücke zwischen zwei Nationen, die sonst die gleichen Interessen haben, zu befehligen, oder aber — wie beispielweise beim englisch-französischen Kolonialkampf — sich gegenseitige Vorteile zu verschaffen, die die einzelne Macht aus eigener Kraft nicht erlangen konnte. In diesem Sinne sind sie natürlich sehr nützlich. Darüber hinaus aber haben sie keine Bedeutung. Vitale Interessengegenstände können damit nicht aus der Welt gelöscht werden. Und wenn alle Welt miteinander Schiedsgerichtsverträge abschließen sollte, so händen wir am Schlusse dieser Entwicklung genau auf dem Punkte, wo jede einzelne Macht vorher gestanden hat. Nicht das geingste wäre geblieben, nur ein paar Blätter beschriebenes Papier mehr liegen in den diplomatischen Archiven.

Man braucht sich nur einmal klar zu machen, worin denn ein Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich bestehen sollte. Die „Friedenswarthe“ des Herrn Fried bringt dazu gleichzeitig mit seinem Kündschreiben einen interessanten Beleg, indem sie die Bevölkerung des französischen Friedenskongresses zu Rimes abdrückt. In diesen Beschlüssen wird für Elsass-Lothringen die Bevölkerung des Volkes als „die Verwirrlistung des Rechts“ gefordert. Das geht natürlich selbst Herrn Fried über die Kusten. Aber was fordert er selbst? Elsass-Lothringen werden die beiden Provinzen sein, so schreibt er wörtlich, „wenn das Recht derselben wird in einem föderierten Europa“. Also Frankreich soll die Reichslande nicht bekommen, aber mit solchen sie verlieren. Diese Zukunftsideale sprechen für sich selbst, sprechen auch für die ganze Friedensbewegung. Was soll man dazu sagen? Hütet euch vor den falschen Propheten!

**Der russisch-japanische Krieg.****Aus Wladivostok.**

Aus Wladivostok wird vom 22. Mai gemeldet: Admiral Stradow segte sofort nach seiner Ankunft hier seine Flagge auf dem Kreuzer „Rossija“. Er sprach den Seelen im Namen des Faren den Gott für ihre tapferen Dienste ans und überbrachte den Flottenoffizieren den Befehl des Kaisers, daß ihnen die in der Reserve verbrachten drei Jahre als aktiver Dienst anzusehen seien. Heilige Blätter veröffentlichten einen Tagesschein des Festungsbauamtes, der mit dem Hinweis, daß jetzt die wärmeren Temperaturen die Möglichkeit eines feindlichen Vorgehens unmittelbar gegen Wladivostok vergrößern, die Weiber und Kinder zu verlassen der Stadt mit Benutzung des Wasserweges auf dem Amur anfordert. Von der Eröffnung des Kanals in Wladivostok wird eine Beliebung des Handels nicht bald erwartet, bedeutende Firmen befürchten, der Freihafen werde nach Beendigung des Krieges geschlossen werden.

**Die Stimmung in Russland.**

Die günstigeren Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben in Petersburg einen großen Optimismus beworgerufen. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß man

dort davon überzeugt ist, daß Japans Geschick nunmehr besiegelt sei. Das „Journal Rus“ schreibt:

„Wer freut uns nichtlich von Herzen über die Entscheidung der Arbeit unserer tapferen Seeleute des japanischen Geschwaders. Wenn die „Kanzerowitsch“, die „Retschitsch“ und die „Sobods“ erst wieder dienstfähig sind, und dies wird bald der Fall sein, dann wird noch Unentschuldigungsschreiber an Zahl und an Artillerie den Geschwader Todes überlegen sein. Der 188 Geschütze des Feindes können wir 386 entgegensetzen. Wir können uns erinnern, daß erste japanische Geschwader, das jetzt in Port Arthur liegt, zu verlieren, obgleich dies natürlich ein herkömmliches Verlust sein würde. Wie kann dies Geschwader durch ein anderes, mächtigeres, erreichen, während die Japaner alles verlieren, was sie besitzen.“

Die Zweifel, ob man das Baltische Geschwader nach dem letzten Krieg abgeben lassen soll oder nicht, scheinen vollständig geschwunden zu sein. Man rechnet sicher auf dieses Geschwader und geht in dem Optimismus so weit, daß man annimmt, Japan werde jetzt vielleicht sogar jünger, eine dritte Armee zu landen. Man hört auch wieder den Ausdruck, daß der Krieg in Tschilia abgeschlossen werden müsse. Angstlichere Gemüter machen darauf außer Atem, daß Japan vielleicht gelingen könnte, in Argentinien oder andererem Kriegsschiff aufzulaufen, aber sie sind davon überzeugt, daß Japan verloren ist, wenn es ihn nicht gelingen sollte, seine Flotte zu ergänzen. — Am Doni wird Admiral Roßdorffsens an der Spitze eines aus 7 Einheiten, 3 Fregatten, 3 Torpedobooten und zahlreichen Transportschiffen bestehenden Geschwaders nach dem Gelben Meer abgehen, um vor, wie man jetzt glaubt, Russland die Herrschaft über See zu erobern. Die Gerüchte von einem Abkommen mit der Türkei wegen des Durchlaufs russischer Schiffe aus dem Schwarzen Meer bereitet der Korrespondent des „Daily Telegraph“ als vollständig unbegründet. — Petersburg hat mit einem Schlag ein ganz anderes Gesicht bekommen. Auf dem Dienstweg befindet man in zahllosen Wagen vergnüglich schwatzende Wärterträger der Großfürsten ihre Auswartung machen, um ihnen zur Wendung der Tages zu gratulieren.

**Die südliche Mandchurie in militärischer Beziehung.**

Zum zweitenmal der soeben im tschechischen Militärverlag in Berlin vom Hauptmann a. D. v. Kalinowski herausgegebene Schrift „Der Krieg zwischen Russland und Japan“ entnehmen wir folgende Schilderung des bei den Operationen hauptsächlich in Betracht kommenden Gebietes:

Vor dem Eintritt des Amur in seinen unterenlauf kreist durch die Mandschurei bis in die südliche Spitze der Halbinsel Kiautschou ein Gebietzug unter verschieden Namen, der im Westen der Weißen Berge im Ussuriwald eine Höhe von 2200 Metern erreicht, seine Fortsetzung nach Südwesten wird Fabiansberg und weiterhin Rosierung genannt. Auf der Halbinsel Kiautschou finden sich Erhebungen von über 1000 Metern, südlich Port Arthur bei Kinschau hat man Höhe von 624 Metern Höhe gemessen, und an der Südküste liegt das Gebiet nach 463 Meter über dem Meeresspiegel empor. Die Port Arthur umgebenden Berge erreichen eine Höhe von 200 bis 300 Metern. Im Norden, am Peitschan, führen zwei wenige und kaum ganzbare Wege über das Gebirge, die Gangbarkeit nimmt mit der geringsten Höhe zu und am Nationalen bietet das Überstreifen des Gebietzus eine sehr große Schwierigkeit. Dieses Gebiet über die Wasserstraße zwischen der Port von Kure und dem Golf von Shantung. Es entsteht vom Kure zu Wasser in den Jaluks, indem es ihm aufwärts steigt, der gegenüberliegende Wido mündet, aufwärts. Es entsteigt dem Jaluks der Tschiau, der bei Tschiau, wobei das Jahr und der Pol, der über die Küste-Jalau, wobei der Tschiau und die Küste-Jalau sind, aufwärts. Nach Norden führt vom Peitschan der Gangari mit seinen zahlreichen Quell- und Nebenflüssen, die seine Wasser dem Amur führen, nach Westen der Tschiau, die in den aus der Mongolei kommenden Wido fließt. Von diesen Hauptbergsäulen zweigen sich wiederum nach Süden und Westen Nebenberge ab, deren bedeutendster der Ganghüll ist, der im Sungiang-Berge eine Höhe von 1700 m erreicht. Die nach Norden strömenden Flüsse gehören zum Ganghüllgebiet des Amur, und die nach Süden strömenden Flüsse zum Ganghüllgebiet des Jaluks, teils zu dem Wido. Der Ganghüll entspringt in der Mongolei, hat eine Länge von 900 km und ist ungefähr 300 km oberhalb seiner Mündung fischbar.

An dem westlichen Abhang dieses Gebietes läuft die von Charkin über Russen nach Port Arthur in der Länge von 180 Meilen zweihundert Kilometer der Sibirischen Eisenbahn, die Ostsibirische, entlang. Bei Tschiau weigt sie abwärts eine Bahnlinie ab, die über Kiautschou gehend, bei Kaupaz die von Hsienminnen über Schantung-Tsienfu nach Peking führende Straße erreicht. Drei und Tallestan sind ebenfalls an die große Bahnstrecke angeschlossen. —

Entsprechend der fortgeschrittenen Kultur des Landes ist auch das Wegenetz vollständiger und besser unterhalten.

1) Von Amur, 35 km unterhalb Wido am Jalu, führt eine Straße ungefähr parallel mit der Wasserstraße über Tschiau — Kiautschou (200 km) nach Port Arthur (50 km) gleich 280 km. In der Höhe von Kiautschou gebietet sich diese Straße und führt über Port Adams (25 km), Kiautschou (50 km), Tschiau (100 km), Kiautschou (150 km) nach Kiautschou in China (90 km), eine Eisenbahnlinie der Linie Hsienminnen-Peking gleich 310 km.

2) Von Amur über Tschiau führt eine Straße nach Jiaozhou (70 km) — Kiautschou (24 km) und erreicht westlich dieses Ortes (15 km) die von Russen an der Mündung des Wido über Kiautschou (85 km) nach Russen führende Eisenbahnlinie (60 km), gleich eben 285 km.

Das Gebietland am Kiautschou läßt Russen nicht wesentlich in diesem Kriege eine wichtige Rolle spielen. Die einzigen Nachrichten lassen darauf schließen, daß hier die Russen eine Stellung vorbereiten. Kiautschou ist früher als Telegraphstation und Wandspannung einer von Peking ausrichtenden Kommunikation der Straße wichtig.

**Anzeigen-Preis**

die gespaltenen Seiten 25.-.  
Reklames unter dem Redaktionspreis  
(4 geplattet) 75.- nach den Sonntagsausgaben  
(4 geplattet) 50.-.

Tobakreicher und Zigaretten entsprechend  
Wert. — Schäkeln für Nachstellungen und  
Überredungen 15.-.

Extra-Beilagen (seitlich), mit der  
Morgen-Ausgabe zusammen 10.-.  
Morgen-Ausgabe zusammen 10.-.

Wochenschau für Magazine:  
Abend-Ausgabe: vor mittags 10.-.  
Morgen-Ausgabe: vormittags 10.-.

Magazin sind freilich an die Expedition zu richten.  
Die Expedition ist werktags am zweiten Tag von 8 bis 10 Uhr  
Dienst und Dienstag von 8 bis 12 Uhr.

Druck und Verlag von G. Wolf in Leipzig  
Ges. Dr. G. Wolf & Co. Klinschmidt.

**98. Jahrgang.**

3) Amur beginnend Wido — Kiautschou (65 km) — Kiautschou (125 km) — Wido (60 km) gleich 280 km. Auf diesen nach Kiautschou geraden Wegen werden die Japaner ihre Spuren von 1894—95 wiederfinden.

Wir erkennen aus dieser Zusammenstellung die Wichtigkeit von Wido und Kiautschou für den Verlauf des Krieges.

Bei Kiautschou, der Hauptstadt der Provinz, der Begrüßungshauptstadt der Kaiser und der Mandchukönige, aus führenden Städten nach allen Richtungen brauchbare Verbindungen zu den benachbarten Gütern und Ortschaften. — Für alle Waffenpuffungen passbar ist die große Stadt Kiautschou (300 km) — Kiautschou (250 km), Kiautschou-Insel — Port Arthur und die Kaiserliche Westen — Kiautschou — Peking. Die kampftüchtigsten und wichtigsten, sowie die am Chinesischen liegenden Städte sind mit Telegraphen verbunden.

**Eine russische Niederlage.**

Einer russischen Niederlage folgte hat ein Treffen zwischen Jingha und Sankt-Petersburg, das damit endete, daß die Russen flüchten und 50 Kanonen im Stück liegen.

Eine Shanghaier Drahtmeldung der „Morning Post“ befiehlt: Von Kiautschou riet Europa dem Admiral Alexejow auf Rückzug nach Harbin. (Von Kiautschou nach Harbin sind über 500 Kilometer. Red.)

**Andschu von den Russen überwunpft.**

Nach einer Depesche aus Russen überfiel eine russische Abteilung von Osten her die Stadt Andschu, nahm sie ein und versprengte die japanische Besatzung. Nachdem die Stadt in Brand gestellt wurde, zogen die Russen in gute Ordnung wieder ab.

**Aus der südlichen Mandchurie.**

Aus Tokschau in Tschilia eingeschlossene Dächer berichten, daß die Japaner dort am 21. Mai 6000 Mann gesandt hätten, auch in Pjatovo wurden täglich kleinere Truppenabteilungen ausgesetzt. Auf den Chinesinseln, dem Treffpunkt der japanischen Transport- und Kriegsschiffe, wurden provisorische Lazarette gebaut. Bis zum 22. Mai werden nur kleine Befestigungen an der Westküste von Kiautschou gemeldet. Ein heftiges Schießen wurde Dienstag in der Nähe von Port Arthur geführt, das den Anfang des Landkrieges anzeigen scheint.

Aus Tschiau wird gemeldet: Die Russen besetzen drei Forts auf dem schmalen Teil der Kiautschou-Halbinsel unterhalb von Kiautschau. Bei Kiautschou bauen sie 3 Forts im Osten, 6 im